

erkundigte sie sich telegraphisch in theilnehmender Weise nach dem Befinden des Grafen. Auch der Prinz von Wales und Lord Salisbury erkundigten sich gestern Nachmittag nach dem Zustande des Verwundeten. Zwei Photographien mittels Röntgenstrahlen wurden angefertigt, welche die Lage der Kugel, die heute Vormittag entfernt werden soll, zeigen.

§ Zum spanisch-amerikanischen Conflict.

Die amerikanischen Blätter bringen sensationelle Berichte über die Wirkungen des Bombardements von Santiago. Santiago ist zu verschiedenen Malen bombardiert worden, zuletzt von dem amerikanischen Kreuzer „Brewster“. Dieser Kreuzer ist mit Dynamitkugeln armirt, welche die Geschosse pneumatisch werfen. Die Wirkung dieser Geschosse, bei denen weder Feuer noch Rauch oder ein Knall wahrgenommen wird, war einem Erdbeben ähnlich. Drei solcher Dynamitkugeln wurden abgefeuert. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ explodirte die erste Bombe mit angeblich 500 Pfund Dynamit unter einer neuen Batterie, die zweite bei einem spanischen Lager, während die dritte in die Bais fiel, in der Nähe der Stelle, wo man Torpedoboote vermutete. Die beiden Bomben, die am Lande explodirten, schleuderten Tonnen von Fels und Gerbstück 200 Fuß hoch in die Luft. Das Echo der Explosionen sei fürchterlich gewesen und selbst entfernte Kriegsschiffe seien erschüttert worden. Die Beschießung Santiagos findet am Tage statt und wird bei einbrechender Dunkelheit wieder eingestellt. Dem Central-Presse wird aus Santiago wahrcheinlich nur deshalb berichtet, um die Aufmerksamkeit der Spanier von dem landenden Corps des Generals Schafter abzulenken.

Ueber die Seeschlacht bei Cavite hat der Admiral Montjo einem Correspondenten der „Times“ interessante Mittheilungen gemacht. Er erklärte: Die Verantwortlichkeit für die verlorene Seeschlacht, die Wagnahme Cavites und deren weitere Folgen trifft die Regierung in Madrid; meine Schiffe befanden sich nicht im Stande. Seitdem ich das Commando hier übernommen, habe ich fast unangeseht die Regierung um Schiffe und Torpedos gebittet, aber weder diese noch jene kamen. Torpedos und Seeminen hatte ich überhaupt nicht. Ich konstruirte selbst einige, aber wir hatten kein dazu geeignetes Material und die Torpedos gezielten also sehr schlecht. Die Bai und ihre Eingänge waren gar nicht minirt. Der Marineminister versprach, Material und Vorräthe zu senden, aber nichts kam. Ich wußte von Anfang an, daß mein Geschwader vollständig zerstört werden würde; ich wußte, daß die Amerikaner treffliche Kriegsschiffe hatten, während meine Schiffe gar nicht daran denken konnten, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg den Kampf aufzunehmen. Ueber die Schlacht selbst sagt der Admiral, ein kleiner, hagerer, lebender Herr von 65 Jahren mit der Miene eines altspanischen Granden: Die „Reina Christina“ brannte um halb 7 Uhr, ihr Steuer war zertrümmert, das Schiff unbeweglich und unlenkbar, ihre Maschinen getroffen, ihr Leib und Takelwerk hatte bereits einige 70 sie treffende Bomben erhalten, die Röhre des Pöndelators war zertrümmert. Wenige Augenblicke später schlug und barst ein Schrapnell im Maststumpf, das Schiff aufsteigend und in Brand stehend, während ihre Splitter viele unserer Leute tödteten. Ich ging mit meinem Stabe auf die „Gala de Cuba“, holte meine Flagge ein und hielte sie auf dieser. Mein Flaggschiff war nur noch eine Feuermaße. Ich beschränkte alle Boote, um die Mannschaften zu retten. Viele sprangen über Bord und schwammen die paar hundert Meter an Land; nur wenige kamen um. Auf der „Christina“ wurden 25 Mann getödtet und etwa 150 verwundet. Wir suchten Schutz hinter Cavite und ich machte mich bereit, zum Landen in der Erkenntnis, daß jeder weitere Kampf zwecklos und gar beschwerlich war. Die „Christina“ hatte von vorn bis hinten schon eine Zeitlang gebrannt und war natürlich verlassen. Der „Algo“ brannte gleichfalls. Mein letztes Signal für die Kapitäne aller Schiffe war: „Macht eure Schiffe led und verläßt sie.“

Eine deutsche Dame richtete aus Manila einen Brief an ihre Angehörigen, dem die Münch. N. N. folgende Stellen entnehmen: Beim letzten Kampfe schossen die Spanier mit der einzigen brauchbaren Krupp'schen Kanone; die anderen sind schon seit zehn Jahren eingetroffen, zwei Granaten flogen „aus Versessen“ von den amerikanischen Schiffen nach dem Strand von der „Termita“. Die Flucht, die nun folgte, ist unbegreiflich, Hunderte von Wagen voller Flüchtlinge, einen Sad Reis und ein paar Küffer auf dem Bod, kamen von den bedrohten Stadttheilen. Santamesa ist vollgepfropft von Familien, die beinahe verhungern und das bishen Reis zum dreifachen Preise bezahlen müssen. 15 Minuten von hier ist der große Pulverturm der Spanier. Letzte Woche brachten sie noch 123 große Fuhren voll Munition heraus; ich bin in großer Angst, daß die Aufständischen, welche wartend in San Mateo und Marquina liegen, das Magazin in die Luft sprengen. Ein englisches Schiff „Esmeralda“ — man sagt, es hätte den Amerikanern den Weg gewiesen — darf als einziges mit Passagieren heute nach Hongkong. Eine Menge Frauen und Kinder flüchten dahin. Gestern sagten die sieben Wachposten unten an der Gasse, ihre einzige Freude wäre der Gesang der Senora Alenana. Seit drei Tagen hätten sie einmal zu essen bekommen und keine Ablösung. Wir schickten den armen felleitartigen gelben Gestalten ab und zu einen Topf gekochten Reis, wie Thiere sollen sie ihn verschlingen haben. Sie sehen zum Erbarmen aus.

Bei dem Ausbruch des Krieges auf Kuba hat der dortige Gouverneur General Blanco an den Insurgentenführer Maximo Gomez geschrieben und ihn aufgefordert, gemeinsam mit den Spaniern die Amerikaner zu bekämpfen; Gomez hat jedoch diese Aufforderung zurückgewiesen. Die gewechselten Schreiben sind jetzt durch den Berichterstatter des „Daily Chronicle“, der bei Gomez gewesen ist, veröffentlicht worden: sie lauten wie folgt:

An den General Maximo Gomez, Anführer der Revolutionstruppen!

Mein Herr! Mit der Aufrichtigkeit, die stets meine Handlungen gekennzeichnet hat, wende ich mich persönlich an Sie, indem ich nicht daran zweifle, daß Sie, bei Ihrer Einsicht und Ihren edlen Gesinnungen, die ich, als ehrenhafter Feind, frei anerkenne, diesen Brief günstig aufnehmen werden. Es muß Ihnen klar sein, daß das kubanische Problem sich wesentlich geändert hat. Wir Spanier und Kubaner müssen jetzt einem fremden Volke, einer gänzlich verschiedenen Rasse entgegenreten. Der Feind verfolgt eine Politik der Eroberung und kein Ziel

ist nicht bloß die Vertreibung der spanischen Flagge aus Kuba, sondern auch die Ausrottung des kubanischen Volkes. Die Wodade kann keinen andern Zweck haben. Sie schädigt und schlägt uns Beide und vollendet die Vernichtung des Volkes, das unter den Schreden unseres Streites schon so schwer gelitten hat. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir die früheren Mißverständnisse vergessen und zur Verteidigung unserer gemeinsamen Interessen uns zusammenschließen müssen; Spanier und Kubaner! Wir müssen den Einbrecher zurückwerfen! Spanien wird die Hilfe nicht vergessen, die seine kubanischen Söhne ihm bringen, und wenn wir vereint den Feind von unserer Grenze zurückwerfen, dann wird die gültige und vergeltende Mutter ihre Arme öffnen einer neuen Tochter, einem neuen Sprößling, der ihre Sprache spricht, ihre Religion bekennt und in dessen Adern das edle spanische Blut fließt. Aus diesen Gründen, General, bitte ich Sie, mit mir ein Bündnis zu schließen. Lassen wir keine Heere sich vereinigen in der Stadt der hl. Clara. Die Kubaner sollen Waffen, Gold, Nahrung und Kleidung der spanischen Armee erhalten und mit den beiden Völkern: „Es lebe Spanien! Es lebe Kuba!“ werden wir den Einbrecher vertreiben und die Söhne desselben Volkes vom Joch der Fremden befreien.

Havana, 4. Mai 1898. Ramon Blanco.

Der Insurgentenführer antwortete darauf:

An den Generalkapitän Blanco!

Mein Herr! Ich wundere mich darüber, daß Sie mir abermals solche unwürdige Friedensvorteile schreiben, da Sie doch recht gut wissen können, daß Spanier und Kubaner niemals Frieden schließen können auf dem Boden von Kuba. Sie sind der Vertreter einer bisfribitirten Monarchie, zu der wir nie mehr Vertrauen haben können. Wir kämpfen für amerikanische Grundsätze, wie Voltaire und Washington. Sie betonen, daß wir zu einer Rasse gehören und deshalb vereint den Feinden bekämpfen müssen. Allein in Sachen der Gruppirt und erzogen ist nach guten oder schlechten nationalen Grundsätzen. Die Spanier sind immer eine schlechte Nation gewesen, die Amerikaner dagegen erfüllen jetzt nicht bloß eine Pflicht gegen sich selbst, sondern auch eine Pflicht der Menschlichkeit und der Zivilisation. Vom farbigen Indianer bis zum feinen weißen Engländer ist mir jeder Mensch der Mensch werth nach dem Maße seiner Gerechtigkeit und seiner Gefühlskraft, nicht nach seiner Heimath, seiner Rasse oder seiner Religion. Können die Kubaner Achtung haben vor den Spaniern, die diese blutgetränkte Insel so lange mißhandelt haben? Sie, mein Herr, achten wir; allein es gibt Dinge, die uns von der spanischen Nation für immer getrennt haben, während wir die Amerikaner bewundern und lieben. Ich habe dem Präsidenten Mac Kinley und dem General Miles geschrieben und ihnen im Namen meiner Armee für ihre Intervention gedankt. Wir haben Vertrauen zu ihnen und fürchten von ihrer Hand nicht die Ausrottung, die Sie ihnen ohne Grund unterstellen. Die Gefährlichkeit wird uns allen das Urtheil sprechen. Für die Gegenwart kann ich nur wiederholen, daß es zu jeder Verständigung zwischen meiner und Ihrer Armee zu spät ist!

Washington, 17. Juni. Admiral Dewey landete dem Marinesekretär Long aus Cavite vom 12. folgenden Telegramm: Die Lage hat sich seit meiner Depesche vom 3. wenig verändert. Die Aufständischen setzen die Feindseligkeiten fort und haben Manila in richtiger Vollstreckung eingegeben. Sie machten bereits 2500 Spanier zu Gefangenen, welche sehr human behandelt werden. Zwölf Kaufschiffe mit Fluchtlingen an Bord sind unter dem Schutze der Kriegsschiffe der neutralen Mächte vor Anker gegangen. Der Gesundheitszustand meines Geschwaders ist ausgezeichnet. Der Commandeur des deutschen Geschwaders, v. Diederichs, kam heute hier an. Augenblicklich liegen im Hafen ein französisches und japanisches Kriegsschiff, zwei englische und drei deutsche, ein viertes deutsches wird noch erwartet.

Wahl-Ergebnisse.

* München. Das Centrum besaßte die oberbayerischen Kreise Rosenheim, Traunstein, Weilheim; außerdem Lohr.

* Neuwied. Das Centrum hat glänzend gesiegt. Bender (Centr.), Landtagsabgeordneter von Neuwied, erhielt 8091, Dithaus (liberal) 6258 St.

* Aichach (Bayern). Bedt, Kunstmalbesitzer (Centr.), gewählt.

Rheinland-Westfalen.

* Neuz, 20. Juni.

§ Gesellenverein und Piusverein. Im Vordergrund alles Interesses steht jetzt der spanisch-amerikanische Krieg. Die Tagespresse bringt in ihren Spalten lange Berichte über die Operationen der beiden feindlichen Mächte. Besonders ist Cuba der Ort, auf den alle Augen gerichtet sind. Es war daher ein glücklicher Griff, den der Gesellenverein gethan, als er den Herrn Ingenieur J. Boeken aus Düren zu einem Vortrage im Saale der Gesellschaft Constantia bestimmen konnte. Längere Zeit in Cuba weilend, konnte Herr Boeken ein anschauliches Bild von Land und Leuten entwerfen und in klarer Auseinandersetzung darlegen.

Bei solchen Vorträgen konnte ein zahlreicher Besuch nicht fehlen und so waren denn auch die beiden unteren Säle der „Constantia“ gefüllt. Herr Kaplan Fettweis eröffnete als Präses des Gesellenvereins die Versammlung mit herzlichen Worten, das eintreffliche Zusammenkommen des Pius- und Gesellenvereins begrüßend. Nach einem allgemeinen Viede nahm sodann Herr Ingenieur J. Boeken das Wort zu dem angekündigten Vortrage.

Die Lage der Insel zu Amerika verglich er mit derjenigen Englands in der alten Welt. Eine noch viel wichtigere Rolle im Weltverkehr würde sie spielen, wenn erst die Panama-Engel durchstochen sein würde. Ihre Länge beträgt 1200 Kilometer, ihre kleinste Breite 50, die größte 350 Kilometer. Wenn möglich, sie fünf Mal so groß ist, wie die Rheinprovinz, zählt sie doch nur den dritten Theil der Einwohner der letzteren, etwa 1,400,000. Auf das Quadrat-Meilen kommen in Cuba 12, in der Rheinprovinz 175 Köpfe. Die größten Städte der Insel ist bis heute noch vollständig unbekannt; es gibt Gegenden, wo sich noch nie

ein Weißer oder ein Indianer gezeigt hat. Im Osten ist sie mehr gebirgig; hier steigt als höchster Berg der Pico de Tarquino in der Sierra Maestra 2580 Meter hoch. Der mittlere Theil ist flach und nur mit 50 bis 100 Meter messenden Höhenzügen durchzogen; in den Niederungen aber wächst der beste Tabak. Im Süden von Cuba gibt es eine größere Insel, die Richteninsel, die den Export der Kubaner bildet, und der Redner kann nicht verhehlen, daß die Amerikaner nicht diese mehr geeignete Insel zum Stützpunkt ihrer Operationen gemacht haben an Stelle von Key-Weft. Bekanntlich ist die Insel reich an Producten mancher Art. Sie liegt Kupfer und Eisen, weithin dehnen sich Zucker-Plantagen aus, weiter im Westen befinden sich große Erbsenlager, und im äußersten Westen trifft man die berühmten Tabakplantagen. Unzählige Korallen-Inseln umkränzen die Küsten der Antillen; sie sind unbewohnt und unbebaut. Die friedliebende Menschheit, welche Columbus bei seiner Entdeckung der Insel 1492 dort angetroffen hat, ist 60 Jahre später in Folge der Nachstellungen des Statthalters Hernandez Soto gänzlich ausgerottet worden. Man führte dann als Arbeiter afrikanische Sklaven ein, und aus diesen ist die jetzige Bevölkerung Cubas entstanden. Sie zeigt übrigens alle Schattierungen der Hautfarbe, vom reinen Weiß bis zum Schwarz. Bis 1880 wurde dem Neigen jedes Recht der Menschheit abgesprochen. Aus diesem Grunde entstand 1888 eine Revolution, bei welcher die reichen Pflanzler einen zehnjährigen Guerillakrieg führten, der endlich den Kubanern dieselben Freiheiten verschaffte, wie sie den Spaniern zugesprochen waren. Am 14. Februar 1895 bewilligten dann die Cortes das Gesetz, das den Kubanern zwar alle Freiheiten gab, sie aber doch von der Seeresfloss entband, womit alles erreicht war, was verlangt werden konnte. Trotzdem wurde zehn Tage darauf von amerikanischen Jüdenbaronen von neuem die Fackel der Empörung auf der Insel entzündet. Diese neueste Revolution war ihrem Charakter nach von der ersten gänzlich verschieden. In letzterer kämpften die Gesamtmasse der gebildeten Klasse um ihre Freiheit, 1895 waren es auswärtige Intriganten, welche die Empörung für ihren Vortheil anzettelten. Ihre Häupter waren ein Mulatte von der Insel San Domingo, der nicht schreiben und lesen konnte, ein polnischer aus Danzig ausgewiesener Jude, ein bühnenförmlicher aus Key-Weft und ein vierter Abenteuerer. Um die Leute näher kennen zu lernen, entwarf Redner eine Lebensbeschreibung derselben. Der erste Mulatte war ehemals Kuchhaber bei dem Redner. Die Amerikaner wandten sich an diesen Mulatten und gaben ihm einige Dynamitpatronen, so groß etwa wie ein Fäufmännchen. Mit diesen hat derselbe 7 locomotiven mit den dazu gehörigen Wagen in die Luft gesprengt. Heute ist dieser Mulatte Oberst bei den Rebellen. Der andere, Jude aus Estetin mußte flüchten, weil er anarchoistische Anschauungen zu Tage brachte. Er flüchtete nach Cuba und ist jetzt angeblich Kriegsminister. Diese Jüden führten braunten mit ihren Banden, welche zusammen 2-3000 Mann zählten, alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Martinez Campos wollte diesen Aufstand ebenso behandeln, wie er den ersten benutzte hatte; aber das war ein Fehler. Von Kriegsführern mit diesen Banden, die so fort vertrieben, wenn sie sich schwächer fühlten, als die Gegner, konnte hier keine Rede sein. Hätte er statt dessen sofort gehandelt, wie es später Weyler gethan hat, so gäbe es heute keine Rebellen mehr auf Cuba. Alle Grausamkeiten, welche man Weyler nachsagt, verdichtet der Redner, sind erdichtet; er ist ein feinfühler, ehrenwerther Mann. Daß er den Bauern bestimmte Districte amies, war nur eine Nothwendigkeit; denn nur dann konnte er die als Bauern verkleideten Empörer an ihren Aufenthaltsorten erkennen. Die Insurgenten haben Frauen und Kinder getödtet, und die amerikanischen Zeitungen haben diese Thaten Weyler zugeschoben.

Heute liegt Cuba in Trümmern. 1895 war es in prächtiger Blüthe wie nie zuvor. Handel und Industrie hatten sich entwickelt, Eisenbahnen waren gebaut, Bergwerke im Betrieb, die Zucker-Plantagen entfalteten sich immer größerartig und der Zuckerbau war auf der Höhe angekommen. Das Volk war betriebsam und energisch und verband diese Eigenschaften mit dem edlen Charakter des Spaniers. Die meisten der Einwohner hatten ihre Erziehung in den Vereinigten Staaten, Deutschland, England und Frankreich vollendet. Die Frauen waren gebildet und gefittet, und das Familienleben war glücklich. Ein einziger Plantagenbesitzer hat Maschinen im Werthe von 2½ Millionen Mark aus Deutschland bezogen, mit welchem das Zuckerrohr rationell verarbeitet werden konnte. Die reichsten Jüdenbaronen hatten sich vereinigt und eine Centralfabrik errichtet, in welche die andern ihre Zuckerrohre abliefern, das nun bis auf 1 pCt. seines Zuckergehaltes entleert werden konnte. Eine solche Zuckerfabrik war eine kleine Stadt mit Schulen, Markt, Theater, Capellen u. s. w. Der Redner schildert sodann die Pflanzung der Zuckerrohrsfelder, die in einigen Monaten schon eine Ernte ermöglicht, und die Einrichtungen eines solchen Gemeinwesens. Die Sitten und Gebräuche der Kubaner sind fast kindlicher Natur. Eine weitgehende Gastfreundschaft ist ihnen eigen. In der Familie ist der Vater ein König, die Frauen sind beschieden und taktvoll, werden aber von den Männern sehr hoch gehalten. Sie gehen z. B. nie zu den allmorgentlichen Nachmittags stattfindenden Stiergefechten, weil sie das grausame Vergnügen mißbilligen. Außer Zucker- und Tabak-Plantagen gab es früher auch im Süden der Insel Kaffee-Plantagen, aber sie sind in Folge einer Krankheit der Pflanze eingegangen, sodas wenigstens keine Ausfuhr mehr stattfindet. Dagegen ist die Regierung bemüht gewesen, für einen Ertrag zu sorgen und fand ihn in der Agaven-Cultur, die sie aus Yucatan in Mexico hierher verpflanzte. Der Redner hat diese Pflanzungen besichtigt, die sich trefflich entwickelten, sodas beim Ausbruch der Revolution neunhundert Hectar cultivirt waren. Während die Pflanze, eine Art Stalkpflanze, in Yucatan nur 3½ Fuß hoch wird, hatte sie in Yucatan auf Cuba, wo der Redner wohnte, eine Höhe von 6 bis sieben Fuß erreicht, sodas sie außer zu Fäden der Seilerei auch zum Flechten, z. B. von Damenhüten verwendet werden konnte. Zum Schluß entwirft Herr Boeken noch ein Bild von Havana, beleuchtet die Religiosität der Bewohner, die dortigen Arbeiter-Verhältnisse in den Zuckerfabriken, die Arbeiter-Situation. Das Establishement ist elektrisch beleuchtet. Um die Fabrik herum liegen die Häuser der Arbeiter, Beamten und Familien; Bergnügungsorte, Theater, Kirche u. s. w. Den Bewohnern befaßt der Fabrikherr. Ueberhaupt theilt er alle Last mit dem Arbeiter. Er arbeitet mehr als

der Arbeiter. Die Krankheiten des Arbeiters machen ihn mehr besorgt als diejenigen in seiner eigenen Familie. Trotz seines kolossalen Reichtums — er ist meistens vielfacher Millionär — geht er einfacher gekleidet als seine Arbeiter.

Der Vorsitzende des Gesellenvereins, der hochw. Herr Kaplan Fettweis, sprach dem Redner für seine interessanten und belehrenden Ausführungen im Namen des Vereins seinen Dank aus. Weiter führte er aus, daß Herr Ingenieur ein alter Schulkamerad von ihm sei, der ihm versprochen habe, von jetzt an in jedem Jahre einen Vortrag im Gesellenverein zu halten. In launigen Worten verglich der Redner unsere Vaterstadt Neuz mit Cuba, welche gewisse Ähnlichkeit mit einander hätten. Die Aufzählung derselben erregte stürmische Heiterkeit.

Das von dem Redner ausgebrachte Hoch auf Herrn Ingenieur Boeken nahm die Versammlung mit Begeisterung auf. Zum Schluß ergreift noch der hochw. Herr Rektor Esfer das Wort, um dem Vortragenden auch im Namen des Piusvereins seinen herzlichsten Dank abzusprechen.

§ X. Reichsban. Am 1. Juli d. J. wird in Unna eine Reichsbannebene mit Kaffeeanbau und beschränktem Groverkehr eröffnet werden.

§ Aufstehende Frankfurter. In der Berichtswoge vom 5. bis 11. Juni kamen im Kreise Neuz folgende Fälle von aufstehenden Frankfurter vor: 3 Fälle an Geschwür, 12 Fälle Malaria (1 Fall mit tödtlichem Ausgang), je 2 Erkrankungen an Scharlach und Diphtherie. Im Kreise Grevenbroich kamen 3 Fälle an Malaria und eine Erkrankung an Diphtherie vor.

§ Künftiges Plattdeutsches Theater. Gestern wurde in dem Tonhallenale die Eröffnungsvorstellung des Künftigen Plattdeutschen Theaters gegeben. Wir hatten Gelegenheit, dieser Vorstellung beizuwohnen und müssen sagen, daß es sich wirklich lohnt, das Theater zu besuchen. Es sind auf der Bühne Personen, keine Puppen, und zwar verfügt diese Direction über ein geübtes Personal, vorzüglich Künftler; die Originalfiguren des „Künnes“, „Mhl“, „Schäl“, „Gämeschen“ u. s. w. wirkten ganz mächtig auf die Zuschauer ein. Der unschöne Scherz verbunden mit einer, zwar etwas groben, Satire, war durchschlagend. Ein Besuch des Jod's Stadtfeld'schen Entenbades rentirt sich und wird einen jeden befriedigen.

§ Unter Redactions-Strahlhalm von 2.42 Mtr. Länge hat heute einen scharfen Concurrenzen erhalten, welcher ihn sogar noch um 1 Centimeter übertrifft. Der stolze Jäger ist uns aus dem Felde von Neuzerfurth zugebracht worden.

§ Aufstehender Chronik. 17. Juni. Einem Herrn wurde vor 3 Wochen ein Fahrrad gestohlen, welches er am Dienstag im Jüner einer Restauration wieder sah. Er wartete, ob Jemand sich des Radbes annähme und da Niemand erschien, fuhr er auf demselben heim.

Ein Radfahrer, der gestern Nachmittag knapp um eine Ecke der Klosterstraße in die Kreuzstraße bog, fuhr gegen eine auf der Straße stehende Pfeilstange und wurde erheblich verletzt. Ein weiterer Unfall ereignete sich in der Königsallee, wo ein Mann einen Radfahrer ausweichen wollte und von einem zweiten Radfahrer umgeworfen wurde.

Für die am nächsten Montag beginnende vierte Schönerberg'sche Wochenschrift dieses Jahres sind folgende Gesellenvereine einberufen worden: Kaufleute Otto Arckmann, Louis Kaumanns und August Vonnas aus Neuz, Aderer Carl Fannan aus Wülfen, Gerbereibestitzer Gerhard Godels aus Oberhessen, Riegeleibestitzer Ludwig Kaiser aus Huchingen, Radfabrikbesitzer Dr. Anton Goldschmidt aus Bochum, Prokurist Georg Wülfen, Ingenieur Joseph Emmmonds, Kaufleute Heinrich Wülfen, Ferdinand Paas und Heinrich Wülfen aus M.-Glabach, Rentner Carl Veuth aus Hemmerden, Seidenfabrikant Robert Aeg, Kaufmann, Herr v. Vederath, Architekt, Hugo Koch, Fabrikbesitzer Emil Wölmann aus Grevel, Bierbrauereibestitzer Emil Wülfen aus Wülfen, Kaufleute Otto Arckmann, Heinrich Alfred Wülfen, Julius Ehler, Ernst Zimmermann, Heinrich Rindt, Paul Wülfen, August Wülfen, Fabrikant Gustav Berg, Chemiker Friedrich Wülfen, Rentner Georg Wülfen, Wülfenbändler Heinrich Wülfen aus Wülfen.

§ Düsseldorf, 17. Juni. Siebenzigste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Bei Gelegenheit der hiesigst stattfindenden Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wird auch eine Fachausstellung veranstaltet. Diese bedeutende Firmen haben sich bereit erklärt, diese Ausstellung zu beschicken, sodas sie eine vielseitige und interessante zu werden verspricht. Veranstaltung: 1. eine historische Ausstellung; 2. eine Ausstellung: Die Photographie im Dienste der Wissenschaft; 3. eine Neuesten-Ausstellung. Ferner soll eine physikalische und chemische Lehrmittelausstellung vor-geführt werden. Was die historische Ausstellung angeht, so umfaßt diese die allgemeine Geschichte der Medizin und Naturwissenschaft, sowie Sonderausstellungen (Vollstehende: Medizin der Naturvölker und der Kulturvölker; naturwissenschaftliche Neuesten in naturwissenschaftlichen oder medizinisch-girurgicalen Gegenständen und Apparaten, sowie in chemisch-pharmazeutischen Präparaten und hygienischen Gegenständen). Als Neuesten gelten alle nach der 1888 in Köln abgehaltenen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ausgeführten Apparate, Präparate und Objecte. Vorherrschen des Ausstellungs-ausschusses ist Herr Direktor Franberger hiesigst.

§ Düren, 18. Juni. In der Dürener Baumwollspinnerei entstand gestern Abend gegen 10 Uhr ein Brand. Die Feuerwehre wurde eiligt alarmirt und durch ganz Düren die Gasbeleuchtung und es erhob sich die Befürchtung, daß die Gasfabrik in Mitleiden-schaft gezogen sei. Die Feuerwehre fand aber glücklich einen kleinen Anlauf zum Eingreifen, da es sich um in Brand gerathene Abfallstoffe handelte, die Gasfabrik hatte vortheilhaft, vielleicht weil ein Rohr in der Baumwollspinnerei undicht war, den Hauptkahn abgesperrt und so Düren zur Finsternis verurtheilt hatte.

§ Revaler, 16. Juni. Gestern Abend fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung des Ortsverbandes Revaler des hiesigen Bauernvereins statt. Von der Versammlung, die einen glänzenden Verlauf nahm, wurde folgende Resolution nahezu einstimmig — nur etwa 6-8 Mitglieder mögen dagegen gewesen sein — angenommen:

Der Ortsverband Revaler des hiesigen Bauernvereins spricht seine Mißbilligung darüber aus, daß — entgegen den klaren Bestimmungen der Vereinsstatuten — der Vereinsvorsitzende als solcher sich mit Wahlpolitik befaßt und gegen das legitime Centrumskreisloos für

den Reichstag. Der Ortsverband mehr die eigenen folgt werden.

§ Wülfen. Jang machte die einen Mann zu Künftens ein hohen hatte unweile zu verkaufen beifolgt verfolge piere war und

§ Wülfen. explosierte kurz von vorn. Wülfen, Säurefessel. Der Feuer und dazugehörig. Wülfen, Dampf, die flüchtige in weiter unweile zu verkaufen beifolgt verfolge piere war und

§ Wülfen. Herr zu werden troffene Brandtr Thätigkeit zu tr

§ Wülfen. beschloßen in ge die tragend ein städtischen Arbeit füllten.

§ Wülfen. 1. haben dem Vater rung an den Ge Vereinshaus als macht. Der Wülfen etwa 200,000 M. Geschäfte vor 30

§ Wülfen. 1. dirte durch Luft neude Del setze Frau in Brand wunden, daß an Auch die Möbel

§ Wülfen. 1. Persönlichkeit ver ritas ausgab. I sich ein gefüllte Washington, wor bezeichnet wurde, nachgehlich hatte unterfchrieben vor zeugte, daß der Wülfen stehe un Weide Schiffschiff und nannten der brachte ihn heute

§ Wülfen. 1. hier stattfindende Programm festl Set e e p e G h a M. dem ersten, 2. dritten Pferde.

§ Wülfen. 1. driten und altere sind. Der Sieger und fällt ein etwo Kaufpreis der Reu Distanz ca. 4800 Nennen. Union Für dreijährige dänische Pferde, im Werthe von 300 Distanz ca. 3500 für den Sieger dritten Pferde 100 geldern garantirt Chaje-Handic M. dem ersten, 60 dritten, 100 M. Für vierjährige Distanz ca. 4800 Chaje. Subscrip zu Gastrop und Wülfen 1500 M. 200 M. dem dri dreijährige und al Jahren 1897/98 M. oder darüber gewo

§ Wülfen. 1. 7. ereignete sich am Straße. Mehrere eines Straßenbahn seife fahren, trods Auten warnte. Stephan Schymms den Wagen, wob wurde. Auch erlir Der Verunglückte Verletzungen erle

§ Wülfen. 1. 14. einigen Wochen h wieder in großer G. Herne fand auf welchem die Thüren wurde an dem G Handgriffe aufgeho zuges geriet ins

§ Wülfen. 1. 15. ein Reiterer ohne nach Esfer W. M. daß er sich auf der wagen verkehr. sich in Bewegung dritter. Der F glühten und mußte Jange weiter laufen. bracht und sodann den Stationsbeamten

§ Wülfen. 1. 16. füllte das hiesige S Arbeiter von hier polizeilich vorgefahr in April d. J. auf lichen Kaplan thätig angetrunken gewesen den, wenn er gegen Tage nachher Abbit

